

"Wie die Ukraine den Herrn wechselte"

Von David Pliskin

23. Juli 2014

Unter diesem Titel fand am vergangenen Donnerstag im Heilbronner Heinrich-Fries-Haus eine gut besuchte Informations- und Diskussionsveranstaltung über den bewaffneten Konflikt in der Ukraine statt.

Es referierte der Osteuropakorrespondent Reinhard Lauterbach, der jahrelang für den ARD-Hörfunk tätig war und heute als freier Journalist in Polen lebt. Veranstaltet hatte den Abend das unabhängige Portal „Globale Gleichheit“ und die gleichnamige Initiative sowie die von Schülern und Studenten gegründete Initiative Anti-Krieg (AK), Heilbronn. In seiner Einführung stellte ein Mitglied der Initiative die zentrale Frage nach der Glaubwürdigkeit der medialen Berichterstattung über den Konflikt: "Welche Informationen schöpfen wir überhaupt aus dem großen Topf der Ukrainekrise und welche Informationen liegen bei den Mainstream-Medien beabsichtigt ganz unten im Topf?"

Reinhard Lauterbach begann seinen Vortrag mit dem Absturz des Passagierflugzeugs MH317, der nur Stunden zurücklag. Ohne die Frage nach den genauen Umständen der Katastrophe beantworten zu können, wies er darauf hin, dass es die Regierung in Kiew trotz des Kriegs in der Ostukraine unterlassen habe, den Luftraum in diesem Gebiet zu sperren. Transparent arbeitete er im Weiteren die Akteure und Hintergründe des Konflikts heraus, fragte nach Motiven und Interessen. Dabei zeichnete er ein komplexes Bild der Gemengelage, das weit über den üblichen Mainstream-Wissensschatz hinausging und tiefe Einblicke in den Konflikt im äußersten Osten Europas vermittelte. Die Positionen der Putsch-Regierung in Kiew sowie der Putin-Regierung in Moskau legte Lauterbach anschaulich dar, wobei er auf Erfahrungen zurückgreifen konnte, die er bei seinen Reisen ins Krisengebiet gesammelt hatte. Nicht nur die pro-russischen Separatisten, so Lauterbach, sondern nahezu die gesamte russische Bevölkerung stehe dem Agieren des Westens in der Krise äußerst skeptisch gegenüber. Man vermute, dass der Westen, insbesondere die USA und Deutschland den Putsch in Kiew gefördert hätten, um die Ukraine dem russischen Einflussbereich entziehen und in die NATO aufnehmen zu können. Für diese Vermutung, so Lauterbach, sprächen in der Tat etliche Hinweise.

Er bezweifle nicht, dass Moskau die pro-russischen Rebellen finanziell und logistisch unterstütze, sagte der Referent. Anders als im Konflikt um die Krim scheine Moskau jedoch nicht an einer Übernahme des Donbass interessiert zu sein, sprächen doch wirtschaftliche und strategische Aspekte eindeutig gegen eine Annexion des Gebiets durch Russland. Im Unterschied zur Krim, die weit überwiegend von ethnischen Russen besiedelt ist, scheine das Gebiet Donbass ethnisch und politisch heterogen und eine Übernahme durch Moskau deutlich schwieriger zu bewerkstelligen. "Eine Versöhnung ist", so Lauterbach, "noch weit entfernt." Auf Nachfrage aus dem Publikum ging der Referent auch auf das in den hiesigen Medien weitgehend verschwiegene Massaker von Odessa ein. Anhänger der vom Westen geförderten Putsch-Regierung in Kiew hatten am 2. Mai in Odessa russisch-stämmige Ukrainer in ein Gewerkschaftshaus getrieben und in das Gebäude mehrere Brandsätze geworfen. Innerhalb von Sekunden stand das Gebäude in Flammen, wobei über 50 Menschen den Tod fanden. Lauterbach bestätigte auch Meldungen, wonach in der Ukraine auf Seiten der Kiewer Regierung verschiedenen Söldnergruppierungen aktiv sind. Diese kämpften nicht nur gegen die pro-russischen Rebellen, so der Referent, sondern schädigten auch die Zivilbevölkerung ganz erheblich. Neben Söldnern des inzwischen in Academi umbenannten

berüchtigten privaten Militärunternehmens Blackwater agierten in der Ukraine inzwischen selbst Bewaffnete mit Ausweisen der französischen Fremdenlegion, wovon sich Lauterbach persönlich habe überzeugen können. Auch die auf Seiten Kiews kämpfenden ukrainischen Soldaten schienen nicht allein aus patriotischen Intentionen im Donbass gegen die pro-russischen Rebellen zu kämpfen, führte der Referent aus. Vielmehr würden mittellose junge Ukrainer häufig durch Gelderpressungen an die Front gezwungen.

Insgesamt machten Lauterbachs Ausführungen die ganze Komplexität und Schärfe des Konflikts deutlich, der inzwischen alle Anzeichen eines Stellvertreterkriegs zwischen Russland und dem Westen trage.

Das Publikum folgte den Ausführungen des Referenten mit großem Interesse und nutzte rege die anschließende Möglichkeit zur Diskussion. Auf entsprechende Fragen aus dem Publikum zur wirtschaftlichen Struktur der Ukraine antwortete der Referent, die Wirtschaft des Landes sei im Westen eher schwach, neben sehr viel Landwirtschaft existiere dort kaum Industrie und nur vereinzelte Dienstleistungsbetriebe. Gerade deshalb komme der industriell viel stärker entwickelten Ostukraine eine so wichtige strategische Bedeutung bei. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurden auch Europa- und USA-kritische Fragen und Positionen laut. Dass die NATO und insbesondere deren Führungsmacht USA den Untergang der Sowjetunion wirtschaftlich, politisch und militärisch zu ihrem Vorteil ausgenutzt haben, darüber waren sich die meisten Anwesenden einig. Auch über die Rolle Washingtons als Antreiber zu immer weitergehenden Sanktionen des Westens gegen Russland herrschte weitgehend Übereinstimmung. Dagegen wurde die durch eine Eskalation des Konflikts drohende Gefahr eines Kriegs zwischen Russland und dem Westen unterschiedlich eingeschätzt. Auf die Frage aus dem Publikum, wie groß er die Gefahr eines internationalen Krieges infolge einschätze, erklärte Lauterbach, er halte einen Krieg für eher unwahrscheinlich. Die Veranstalter gaben sich da weniger optimistisch. Wenn der Westen den Konflikt weiter verschärfe und seine Provokationen gegen Russland fortsetze, sinke die Schwelle zum Krieg zwangsläufig, sagte ein Vertreter der Initiative für globale Gleichheit. Die Geschichte lehre, dass dann ein Funke genügen könne, um eine Explosion auszulösen und eine unkontrollierbare Kettenreaktion in Gang zu setzen.